

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

112 (21.9.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190721)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 — — —
für 1 Monat 50 — —
ergl. Postbestellgeld.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Die kommenden Männer.

Ihr habt Euch wieder, Schwänkende Gesellen!
Wir sind in der todten Saison. Nach dem Kalender sollte sie allerdings vorüber sein, in Wirklichkeit regiert aber noch die saure Gurke, namentlich in politischem. In den verschiedensten Gestaltungen windet sich die Seeschlange durch die Spalten der Blätter, Ministerkrisis in Bulgarien, Gebenbefehl in Berlin durch den Stöder, Krolodille in der Elbe, diplomatische Cardinenbüchsen in Paris und anderswo, und ähnliche Kapuzinengeschichten müssen herhalten, um das Neugierigkeitsbedürfnis der Leser zu befriedigen. In die Kategorie dieser alle Jahre wiederkehrenden guten Bekannten, gehört gehört auch die Währ von den „kommenden Männern“, nämlich die Sage von der bevorstehenden Ministerberührung der Bennigten, Miquel und anderer Figuren am nationalliberalen Himmel. Neuer ist dies Thema mit besonderer Eifer verarbeitet worden, war doch mitten in den Hundstagen der „Staatsmännische“ Bennigen beim Kanjler in Friedrichshub, und erfolgte doch bald darauf die Ernennung dieses Staatsmannes zum Oberpräsidenten von Hannover. Die freiwillig und unfreiwillig gouvernementalen Blätter, von dem Norddeutschen Allgemeinen Reichs-Pindter und der das Gras wachsen hörnden „Kölnier“, bis herunter zu den Federhelden der allerschwachen „Eldersfelder Lante“, orakelten über diese wichtigsten Ereignisse in der „geistreichen“ und tiefinnigsten Weise. Was man heute mit lauem Schweiß zusammenkombiniert hat und mit der Miene der Unschicklichkeit zum Besten gibt, wird morgen als eine alberne Reporter-Phantastie bezeichnet — selbstverständlich immer in „glänzender Sprache.“ Wir wollen unsern „geistreichen“ Kollegen nicht in's Handwerk pfeifen, wollen dahingehelt sein lassen, es nicht etwa der ganze Varn in der Presse den „staatsmännischen“ Hinterfrontmarschall der Nationalliberalen, der nun schon fast mehr als einem Jahrzehnt „kommen“ soll, zu dem Saufjer veranlassen könnte:
O, Königin, du weißt der alten Wunden Unnenbar schmerzliches Gefühl!

Uns interessiert bei der Sache vor Allem das Eine: Haben die deutschen Arbeiter Veranlassung, von einem Ministerwechsel in obigem Sinne irgend eine Besserung ihrer politischen oder wirtschaftlichen Lage zu erwarten und über einen solchen Wechsel sich zu freuen? Mit andern Worten: Ist von einem Ministerium Bennigen zu erwarten, daß es der Arbeiterbewegung etwas mehr Ellenbogenfreiheit gewährt und einer vollständigen, durchgreifenden Sozialreform gegenüber sich entgegenkommend zeigen werde?

Nach den gemachten Erfahrungen, kann die Antwort auf diese Frage nicht zweifelhaft sein, sie lautet klipp und klar: Nein! Vor Allem ist es ja, so lange Fürst Bismarck des Reiches Kanjler ist, gleichgültig, ob ein konservativer Vollblutjunker, etwa Herr von Ruttamer, oder ein nationalliberaler „Staatsmann“, etwa Herr v. Bennigen, oder eine politische Kaul, etwa unser Herr von Gynen, das Amt eines Ministerpräsidenten verwaltest. Aber abgesehen hiervon haben die Arbeiter von den verwachsenen Nationalliberalen sicherlich am Allergeringsten ihr Heil zu erwarten. Diese sich liberal nennenden Leute haben ihre liberalisierende Vergangenheit so oft und so gründlich verleugnet, haben, wie der Vater Kronos, die eigenen Kinder gefressen und sie im Laufe der Jahre so vollständig zur Partei der politischen Charakterlosigkeit ausgebildet, daß man mit Zug behaupten kann, die Hochflut der Reaktion war nur durch das jammervolle Verhalten der Nationalliberalen, zu deutsch Fraktion Drehischeide, möglich. Reaktion? Ja, Herr von Bennigen behauptet schlankweg, wir hätten gar keine Reaktion. Der § 4 der preussischen Verfassung ist zwar illusorisch geworden, gegen eine große Partei wurde eine rüchichtslose Ausnahmegesetzgebung mit allen ihren politischen und gerichtlichen Schwereisen konstruiert, der Freihandel über Bord geworfen und statt dessen das indirekte Steuersystem zu niegeahnter Vollkommenheit ausgebaut, die Kornzölle zu Gunsten der armen Pflanzgrundbesitzer enorm in die Höhe geschraubt, vorwärtsrückender Innungs- und Zunftmännchen ausgegraben und neu aufgeführt, die „Schmach unseres Jahrhunderts“, der Antisemitismus, geschäftelt und großgegraben, das Koalitionrecht der Arbeiter durch Streikverbot so gut wie aufgehoben — aber das Alles genirt Herrn von Bennigen nicht. Er erklärt kalt und trocken: „Ich sehe keine Reaktion!“

Wenn er keine Reaktion sieht, so hätte er als eventueller Minister ja auch nicht die geringste Veranlassung, mit der bisher beliebten Politik zu brechen. Die Fraktionsgenossen des Herrn von Bennigen scheinen übrigens nicht ganz so blind zu sein, wie ihr Führer, sie haben hier und da die Reaktion „gesehen“ und es ist ihnen vor ihrer eigenen

Gottähnlichkeit bange geworden. Sie haben den maßlosen Anforderungen ihrer guten Freunde gegenüber auch wohl Widerstand versucht — aber fragt mich nur nicht wie! Der Erfolg dieses „Widerstandes“ war denn auch gleich Null: Das war ein Winnen und ein Werben, Wohl feugte die Braut: Ach, Gott! Ach, Gott! Sie war wehmützig, wie zum Sterben, Doch — — — stieg sie zuletzt hinab in den Pott!
Und in den reaktionären Kartell-Pott ist denn auch die Fraktion Drehischeide regelmäßig hinuntergespülen.
Nicht immer geschah das „Winnen und das Werben“ um die Günst der Braut in jactlicher Weise; sie wurde zeitweise sehr unanständig an die Braut gedrückt, bis sie quitsichend sich dem ungesägten Brautigam auf Gnade und Ungnade ergab.

Daß von solchen Kartellmännern keine politische Freiheit zu erwarten ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Und einer geistlichen Lösung der weltbewegenden sozialen Frage gegenüber werden sie, die in dieser Beziehung in ihrer großen Mehrzahl immer noch dem edlen „laissez-faire, laissez-aller“, dem „freien Spiel der Kräfte“ huldigen, sich ebenso unfähig erweisen, wie die staatssozialistisch überfärbten konservativen Junker. Wir fürchten deshalb ein Ministerium Bennigen nicht, wir hoffen aber auch nicht von ihm, und es ist uns völlig gleichgültig, ob der nationalliberale Winter des Mißvergnügens durch die Gnaden-sonne des Kanjlers zu einem glorreichen Sommer wird. Aber eine solche, jeder eigenen Initiative und jeder Selbstständigkeit baaren Partei als die „kommenden Männer“ zu bezeichnen, kann nur „ungeheurer Feiterteil“ verursachen. Nein, die Partei der Zukunft ist wo anders zu suchen, als bei den irtücheltirenden Bennigen u. Co. Wo? Nun, wer sich auf die Zeichen der Zeit versteht, wer Augen zum Sehen und Ohren zum Hören hat, kann darüber nicht im Zweifel sein und wird sich auch nicht durch vorübergehende Ausnahmefälle darüber hinwegtäuschen lassen. Eins solcher Zeichen von vielen war in allerjüngster Zeit die Nachwahl in der Reichshauptstadt. Und thatsächlich blüht ja auch die ganze zivilisierte Welt mit gespanntem Interesse auf das mächtige Ringen, auf den gewaltigen Emancipationskampf

Politische Hundschau.

Bant, 20. Septbr.
Berlin. Miquel und Bennigen, die beiden „großen“ Männer der Nationalliberalen, haben sich, wie die „Verl. Börz.-Ztg.“ schreibt, folgendermaßen in die Führerschaft getheilt: „In der breiten Öffentlichkeit, wo es gilt, das Parteibanner zu entfalten, kräftige Dammerschläge zu führen, wird Dr. Miquel zu wirken berufen und berechtigt sein. Auch ist er der Meister in der Taktik sowohl, wie in der gesetzgeberisch reformatorischen Initiative. Die Mitwirkung des Herrn v. Bennigen wird sich darauf beschränken, die parlamentarischen Geschäfte im Reichstag zu dirigieren. Wo er öffentlich hervortreten wird, dürfte es sich immer nur um Angelegenheiten deutscher Politik oder Aufgaben der Reichsgesetzgebung handeln.“ — Also Bennigen dirigiert und Miquel führt die Dammerschläge. Freue Dich, Deutschland!
— Die Reichsbank hat ihren Diskont auf 4 pCt., den Lombardzinsfuß für Schuldverschreibungen des Reichs und der deutschen Staaten auf 4 1/2 pCt. und für sonstige Effekten und Baaren auf 5 pCt. erhöht.
— Haus-suchung. Gestern Vormittag gegen 8 1/2 Uhr wurde bei dem Tischler Albert Grundmann eine polizeiliche Haus-suchung nach verbotenen Schriften vorgenommen. Gefunden und beschlagnahmt wurden 5 Exemplare des „Sozialdemokrat“ und 1 Exemplar „Balkat Schulze“.
— Aus dem Ministerium des Innern ist die Weisung an alle Landröthe und Oberbürgermeister der Stadtreise ergangen, unverzüglich mit den Vorbereitungen für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus vorzugehen. Die definitive Festsetzung der Wahltermine ist noch vorbehalten.
— Wie die „Voss. Ztg.“ aus Paris erfährt, werden in Südoran (Algerien) wegen beständiger Arbeiterunruhen größere Vorrichtungsarbeiten getroffen. Von Saïda bis Aïnefra sind alle Bahnhöfe militärisch besetzt, mehrere verdächtige Raids sind verhaftet. Beduinensämme, welche nach Marokko übertreten wollten, wurden ins Innere geschafft.
— Daß es nicht bureaukratische Rücksichten gewesen sind, welche die Ernennung des Landesdirektors v. Bennigen zum Minister verhindert haben, beweist die Beförderung des Freiherrn v. Malsahn-Göhl zum Reichsfinanzminister. Letzterer hat in staatlichen Kammern es genau so weit gebracht, wie Herr v. Bennigen. Beide haben in jungen Jahren als Assessorn ihren Abschied genommen.

— Nach dem „N. Journ.“ hat eine sozialdemokratische Kundgebung, wozu die Polizei Veranlassung zum Einschreiten fand, am Sonnabend in der fünften Nachmittagsstunde in Berlin, bez. vor einem Neubau in der Diederhofener Straße, am Wasserturm vor dem ehemaligen Schönhauser Thor stattgefunden. Dort sollte von den Bauhandwerkern das Nichtfest gefeiert werden. Schon die Nichtkrone, welche fast durchgängig mit rothen Blumen und rothen Tafelentchen geschmückt war, erregte Anstoß bei der Polizei, der es ferner auffiel, daß eine große Anzahl Arbeiter von anderen Bauten am Schauplatz erschienen waren. Nachdem der Polizei die Festrede gehalten und unter Tusch der Musik Hochs auf die Bauherren ausgebracht worden waren, schrie plötzlich ein Unbekannter aus der versammelten Menge mit Stentorstimme: „Es lebe die Sozialdemokratie, Wilhelm Liebknecht lebe hoch!“ Die Menge stimmte zum großen Theil in den Hochruf ein, gleich aber schritt auch die Polizei ein. Die Fortsetzung der Festlichkeit wurde verboten und sowohl der Neubau als auch die Strafe durch die Beamten frei gemacht. Unter Ab-singung sozialistischer Lieder zog die Menge von dannen.
— Das Gnabengesch, welches wegen des Artikels „Reine Frauenzimmerpolitik“ (der sich ja bekanntlich in Schmähungen gegen die Kaiserin Friedrich erging) zu einer Gefängnisstrafe verurtheilten Redakteurs des „Wittenberger Kreisblattes“ ist jetzt abschlägig beschieden.

— Richter Gary, der in dem Chicagoer Prozeß den Vorfall führte und ganz wesentlich zur Verurtheilung der Angeklagten beitrug, ist nach den neuesten Berichten aus America irr-sinnig geworden. Es ist merkwürdig, wie viele Richter und Staatsanwälte, die bei politischen Prozessen eine hervorragende Rolle spielten, dem Wahnsinn verfallen sind.
— Verbot. Auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Flugblatt mit der Ueberschrift: „An die Frauen des Volkes“, ohne Angabe des Druckers und Verlegers — nach § 11 des gedachten Gesetzes durch den Unterzeichneten von Landespolizeiwegen verboten worden ist. Berlin, den 18. September 1888. Der Königl. Polizeipräsident. Freiherr v. Nitschhofen.

— Die unterzeichnete königl. Kreishauptmannschaft hat die Druck-schrift: „An die Wähler des IV. sächsischen Reichstagswahlkreises“, welche mit den Worten schließt: „Nieder mit den Kartellbrüdern! Hoch die Sozialdemokratie!“ Verleger: J. Leoy, Dresden. Druck von Schoenfeld und Harnisch, Dresden, auf Grund von § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 verboten. Dresden, den 16. September 1888. Königl. sächsische Kreishauptmannschaft. v. Koppensfelds.
— Lübeck, 17. Sept. In der heutigen Sitzung der Bürger-schaft theilte der Senat mit, daß er dem von der Bürger-schaft am 30. April dieses Jahres angenommenen Vereins-gesetze seine Zustimmung erteilt habe.

— Altona. Einen neuen Gesellen-ausschuß wollte die hiesige Schuhmacher-Zunngung gestern Abend wählen und hatte zu diesem Zwecke eine Versammlung in der Herberge, Nordberstraße 37, bei Ebler, anberaumt. Nach dem Verlauf dieser Versammlung zu urtheilen, scheinen die Herren Zunngungsmeister sich aber blickwiegend um ihre eigenen Interessen zu kümmern; denn, gut gezählt, waren volle acht der Herren in der Versammlung erschienen. Noch geringer scheint bei den Gesellen das Verhältniß für die Ehre zu sein, dem Gesellen-ausschuß anzugehören, denn von den Gesellen waren im Ganzen 3, sage und schreibe „Drei“, in der Versammlung anwesend. Daß unter solchen Umständen an eine Wahl nicht zu denken war, ist klar. Die Versammlung wurde deshalb auch gar nicht erst eröffnet. Die Gesellen scheinen aber auch nicht im Geringsten die guten Absichten der Zunngungsmeister begreifen zu können, oder haben sie schon schlimme Erfahrungen damit gemacht, genug — hat einen Gesellen-ausschuß zu wählen, waren sie an demselben Abend in bedeutender Anzahl im Fachverein, um über ihre Fach-schule zu berathen.

— Leipzig, 17. September. Die Amtshauptmannschaft verbietet auf Grund des Sozialistengesetzes, Geld-samm-lungen für die ausgewiesenen Sozialdemokraten zu veranstalten.

— Nordhausen. Der hiesige konservative Verein hat beschlossen, nur konservatives Bier zu trinken, sonach solches, welches aus Brauereien kommt, deren Besitzer der genannten Partei angehören. (Nun werden die Arbeiter auch nur solches Bier trinken können, welches wirklich arbeiterfreundliche Brauer brauen und thatsächlich arbeiterfreundliche Wirthe verkaufen.)

— Chemnitz. Die Götlicher Maschinenbauanstalt und Eisen-gießerei gibt eine Dividende von 8 pCt. für das Jahr

1887/88. (Der Gewinn beträgt 186,017 Mark gegen 145,542 Mark im Vorjahre) und die Zeiger Erfindungsreihe und Maschinenbauanstalt pro 1887/88 eine Dividende von 18 pCt., gegen 16 1/2 pCt. im Vorjahre. (Da bei letzterer ebenso eine Aufbesserung, wie bei ersterer zu verzeichnen ist, bleibt abzuwarten, ob neben dem Entbehrungslohn der Aktionäre auch der Lohn der Arbeiter aufgebessert werden wird.)

Darmstadt, 18. September. „Ein aus Frankfurt a. M. ausgewiegener Sozialdemokrat D. hatte sich in Langen niedergelassen und dort einen Restaurationsaal erbaut. Die Verwaltungsgorgane verweigerten ihm die Wirtschaftskonzession. Da gründete der Mann ein „bürgerliches Kasino“ unter Jugendbelegung unverfänglicher Statuten, und kürzlich, gleichzeitig mit der Feier der Kirchweih, wurde auch das langere bürgerliche Kasino eröffnet, als dessen Vorstand D. fungierte und dessen Mitgliederzahl rasch anwuchs. Aber die neue Institution sollte nicht lange florieren, bereits am letzten Freitag erschien der Kreisrath von Offenbach und schloß das Vereinslokal auf Grund des Sozialengesetzes. Wie wir hören, wird D. bei der Reichskommission Berufung einlegen.“

Darmstadt. Ein guter Gang ist unserer Polizei gelungen. In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist in der Weinbergstraße an einem Arbeiter ein scheußlicher Raubmord verübt worden. Man fand den Unglücklichen mit zahlreichen Messerhieben bedeckt als Leiche des Morgens in dem blutüberströmten Bett. Gekerkert schon gelang es, den mutmaßlichen Thäter, Nikolaus Wehner, Schuhmacher aus Dammelsbach, Kreis Hünfeld, der sich hierher geflüchtet hatte, in Würzel zu verhaften und wurde derselbe geschlossen in Sicherheit gebracht. Der Raubmörder, der ein Schloßgenosse des Ermordeten war, hat es auf die Ersparnisse des Mannes abgesehen gehabt und dieserhalb das gräßliche Verbrechen ausgeführt. Dieser niederrichtige Bürche dürfte auch den hiesigen Arbeitern nicht unbekant sein, da derselbe früher hier gemohnt und gegen zwei Mitarbeiter als Denunziant in einem Sozialistenprozeß in Mannheim als Hauptzeuge aufgetreten ist. Von Stufe zu Stufe, erst Denunziant, dann Raubmörder!

Mainz. Dem Landtagsabgeordneten für Mainz, Dr. Jöst, wurde gestern, am 18. d. Mts., um 5 Uhr, nach Verhörung einer 6monatlichen Gefängnißhaft, welche er wegen „Geheimbündelei“ abzuliegen hatte, die Freiheit in Deutschland wieder gegeben. Es haben nunmehr sämtliche Geheimbündelverbrecher, welche mit Jöst zugleich verurtheilt wurden, ihre Strafen abgehafft.

Deßau. Der Städler hielt kürzlich hier einen Vortrag über die Frage: Wie kam man die Arbeiter für die Kirche wiedergewinnen? Besonders Aufmerksamkeit erregte u. A. die Bemerkung, daß man einfach und „herzlich“ predigen müsse, um den kleinen Mann für das Evangelium zurückzugewinnen. (Wie während dieser Stöcker sprechen kam!)

Danzig. Aufgelöst wurde am Donnerstag eine von den Gewervereinern angelegte Versammlung zur Besprechung des Altersvorsicherungs-Gesetzentwurfs. Nach Vorträgen der Herren Bentler und Jochem (Sozialdemokrat) sollte das Wort Herr Alex erhalten, der aber darauf verzichtete. Der Vorsitzende wollte es deshalb dem auf der Rednerliste zunächst notirten Herrn Aldert, der von Herrn Jochem provoziert war, geben, während gleichzeitig Herr Jochem zu sprechen wünschte. Schon hatte sich Herr Aldert erhoben, als der überwachende Polizeibeamte die in größter Ruhe des nächsten Redners harrende Versammlung für aufgelöst

erklärte. Der „Danz. Ztg.“ zufolge ist bereits eine Beschwerde über die Auflösung der zuständigen Behörde eingereicht worden.

Dänemark.

Kopenhagen. Ausnahmegeetze gegen die dänische Sozialdemokratie. Einer Korrespondenz ist zu entnehmen, daß Ausnahmegeetze gegen die dänische Sozialdemokratie unter Mitwirkung des Reichstages allerdings keine Aussicht haben ins Leben zu treten, wohlgerne unter Mitwirkung des Reichstages. Aber, daß er auch ohne diese Mitwirkung regieren kann, hat Herr Strup, so lange er Minister ist, bewiesen. „Dem jetzigen Ministerium würde sonach nur übrig bleiben, im Wege der provisorischen Gesetzgebung dem weiteren Umsichgreifen der sozialdemokratischen Bewegung im Lande entgegenzutreten.“ — Ebenfalls wird die Möglichkeit eines Ausnahmegesetzes von den dänischen Parteigenossen in Erwägung gezogen, wie ein Artikel des „Sozialdemokrat“ beweist. Es würde sehr leichtsinnig sein, wenn die Sozialdemokratie einer möglichen reaktionären Allianz zwischen den Regierungen nicht alle Aufmerksamkeit schenkte. Die Widersacher, mit denen wir zu thun haben, sind so hart, daß wir genügenden Anlaß haben, ihre Bewegungen scharf zu verfolgen. Aber auf der anderen Seite wird ihre Thätigkeit gegen uns weder unserer Agitation noch anderer allgemeinen Politik Eintrag thun. Wir verfolgen die Taktik der Nachhaher mit fastbätiger Ruhe, ohne einen Schritt von dem Wege, den unsere Ueberzeugung und unsere Grundsätze uns anweisen, abzuweichen. Und die Garantie dafür, daß die eventuellen Pläne der Reaktion nicht werden, suchen wir bei uns selber. Wir sind uns unserer Verantwortung, die wir dem Arbeiterstande gegenüber haben, wohl bewußt. Wir wissen, daß die Reaktion gewaltthätige Schritte von uns erwartet und dieselben ausbeuten will. Die Revolutionsmänner sind ja stets die Dienstjungen der Reaktion gewesen; aber die Revolutionsapostel werden bei uns dieselbe Abweisung erfahren, wie die Wäfigungsapostel. Wir werden ebensowenig von unseren Forderungen ablassen, wie wir es versuchen werden, sie durch das Einschlagen der Fenster anderer Leute zu entrotten.“

— In der jütischen Stadt Randers — die sich (als Wahlort für Herr Christen Berg) durch eine sehr demokratische Gesinnung auszeichnet — fand vor einiger Zeit eine den Verhältnissen nach sehr bedeutende sozialdemokratische Arbeiterversammlung statt. In dem Zuge, der sich durch die Stadt bewegte, befanden sich gegen 8000 Personen, sowie 26 rothe Fahnen. Der Redakteur Marott aus Aarhus (welcher im vorigen Jahre wegen Verleumdung des Kaisers von Rußland zu einem Monat Gefängniß verurtheilt wurde), sowie der Geschäftsführer Sabro hielten Reden. Auch nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, die sich gegen die kapitalistische Produktionsweise und das herrschende System richtete und die „Durchführung des Programms der dänischen Sozialdemokratie“ forderte. Ueberhaupt greift die sozialdemokratische Bewegung in Jütland — wie dem „S. C.“ mitgetheilt wird — immer mehr um sich. So werden z. B. nächstens dort zwei neue sozialdemokratische Organe, nämlich in Aalborg und Randers, erscheinen. Letzteres soll der bekannte Journalist Meyer aus Kopenhagen redigieren. Am 16. September soll eine Arbeiterversammlung in Middelfart auf Jütland abgehalten werden. Es ist dazu der Marktplatz der Stadt ausersehen worden, und man wachte sich daher an den Markttag, um die Erlaubniß hierzu zu erhalten.

Zu der betreffenden Stadtverordneten-Versammlung rief der Bürgermeister Holm auf das Entschiedenste davon ab, allein die Stadthaupter beschlossen trotzdem mit 7 gegen 3 Stimmen, daß die Erlaubniß ertheilt werde, indem man geltend machte, die Tendenzen der Arbeiterpartei seien so schlimm nicht, sie strebe ruhige Entwicklung an, wolle keine Revolution; man müsse die Arbeiter zu sich emporsziehen, sie nicht jurückstoßen u. s. w.

Schweiz.

Zürich, 16. Sept. Am Sonntag haben Vorgesprechungen beider der Gründung einer eigentlichen sozialdemokratischen Partei stattgefunden. Die endgültige Konstitution der neuen Partei, welche die älteren Organisationen in keiner Weise berührt und nur einen Sammelpunkt der immer mehr erstarkenden schweizerischen Sozialdemokratie bilden soll, wird im Laufe des nächsten Monats erfolgen.

— Die russische Sozialdemokratie schießt sich an, die Erbpartei der nihilistischen Partei zu übernehmen, die ansehend zu existiren aufgehört hat, in der Schweiz wenigstens nicht mehr anzutreffen ist. Die hervorragenden russischen Sozialdemokraten haben in Genf, dem alten Sitze des Nihilismus, einen russischen „Sozialdemokrat“ herausgegeben, ein Heft, das wahrscheinlich alle Monate erscheinen wird. Als Mitarbeiter figuriren darin Wjera Saffulitsch, Paul Mechanom, Aretod und Andere. Das sozialdemokratische Unternehmen will mit dem Terrorismus nichts weiter zu thun haben, es bekämpft denselben mit aller Entschiedenheit und stellt sich durchaus in den Boden der deutschen Sozialdemokratie, die ihr in Theorie und Praxis zum Vorbilde dienen soll.

Oesterreich.

Wien, 17. September. Die Versammlung der Jungtschechen bei Königgrätz war von 10 000 Personen besucht; sie forderte die alttschechischen Abgeordneten auf, ihr Mandat niederzulegen.

— Rechauser ist in Graz von einem Muthsturz betroffen worden; man erwartet sein baldiges Ende.

Frankreich.

Paris. Die Arbeiter am Eiffelturm verlangen Lohnerhöhung und heben einwirken aus.

— In Saint-Ouen und Saint-Denis erhöhten die Bäder die Brotpreise. Die Gemeinderäthe führten darauf die getreidliche Brotzette ein. Dies beantworteten die Bäder mit Schließung ihrer Bäden. Das entrüstete Volk erbrach und verwüstete einige dieser Bäden. Die Aufregung ist groß. Wenn die Bäder sich nicht unterwerfen, wollen die Gemeinden unter Requisition ihrer Bäckereien das Brot durch eigene Arbeiter herstellen lassen. — Eine andere Nachricht des Wolffischen Büreaus lautet: Der Gemeinderath von Saint-Denis hat den Brotpreis von 80 auf 76 Centimes herabgesetzt. Die Bäder reduzirten in Folge dessen den Arbeitslohn von 45 auf 35 Franks wöchentlich, worauf die Arbeiter streikten. Da die gestern Abend aus den Fabriken kommenden Arbeiter die Bäderläden geschlossen und so kein Brot fanden und solches auch nicht für heute Morgen erwarten konnten, so brach eine vollständige Revolte aus, die den ganzen Abend über währte. Ein Sergeant de ville ward dabei schwer verwundet, und verschiedenen Bädern wurden die Fenster eingeschlagen.

Rumänien.

Bukarest, 17. September. Unter den Bauern der Orttschaft Dobroveni (Distrikt Botuschan), welche die

Am Grabe des Großvaters.

Humoreske von Th. Stromer. (Schluß.)

Der Mayordomo, schnell noch einen mächtigen Bissen in den Mund steckend, erhob sich, blinnte immer noch launend, anbächtig empor, und begann nun inmitten des tiefsten Schweigens mit feierlicher Stimme: „Bekanntniß des Paters Analecto, aus dem Orden des heiligen Benito in der Abtei Olivar, niedergeschrieben im Jahre 1739 und im Archiv des Klosters deponirt, damit, wenn einer der Herrn Aelte es für nothwendig erachte, diese Schrift öffentlich bekannt gemacht werde.“

— Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen,“ fiel der Abt dem Rockeifer in's Wort, welcher letztere nun fortfuhr: „Ich Analecto, ein Mönch vom Orden des heiligen Benito und reiner Sünder, erkläre und bekenne hiernit, meine religiösen Pflichten verletzt zu haben. Ich habe mich insonderheit einer Todsfünde schuldig gemacht, deren offenes Gehändniß dazu beitragen mag, meine Strafe im Hefegewehr in etwas zu mildern.“

„Mit der Malerkunst von früherher vertraut, erhielt ich eines Tages von meinem hochverehrten Herrn Abt den Befehl, ihn in das Haus eines Malers zu begleiten und mein Urtheil über ein Bild abzugeben, welches der Künstler für unser Kloster anszuführen hatte. Es stellte die Veruchung des heiligen Antonius dar und war, wie ich nicht anders gesehen konnte, wirklich ein Meisterwerk ersten Ranges. Nie in meinem Leben habe ich den Heiligen in so erhabener Weise dargestellt, nie sein Gesicht bildlich in so himmlischer Verklärung leuchten sehen. Juan Ramirez, so hieß der Maler, war in der That ein Künstler. „Aber er hatte einen großen Fehler, er war dem Wein mehr zugethan, als es nach menschlichen und göttlichen Gesetzen erlaubt ist. Unser gnädigster Abt wollte ihn von seinem Fehler befreien und versprach ihm, nachdem das Bild vollendet, ein Faß Wein, das er selbst sich aussuchen könne.“

„Juan Ramirez war nicht nur ein tüchtiger Maler, sondern auch ein sehr angenehmer Gesellschaftler. Und so kam es denn, daß wir bald Jumeigung zu einander faßten und den Keller des Klosters häufig ohne Vorwissen des

Herrn Abtes besuchten, um uns dort bei einem erquickenden Trunk über die Kunst zu unterhalten. Ramirez hatte das Bild nahezu vollendet und das böse Prinzip in Gehalt einer Legion kleiner Teufel, die den Heiligen verucheten, versinnbildlicht. Seine Ideen über die Fertigstellung theilte er mir in unsern Gesprächen mit.“

„Eines Tages wurde ich durch einen Befehl nach oben beschieden und mußte meinem Freund wohl an eine Stunde allein lassen. Als ich wieder hinab stieg, fand ich ihn nirgends und eine unerklärliche Bangigkeit erfaßte mich. Da endlich, als bereits der Abend dämmerte, sah ich an dem Faße, welches Ramirez für sich ausgewählt hatte und das auf Befehl des Herrn Abtes am Spundloche vernagelt worden war, oben eine Taube herausgebrochen und aus der Oeffnung einen dunklen Gegenstand hervorrangen. Näherretend und emporkletternd erkannte ich zu meinem Entsetzen den Fuß des Malers, der kopfüber in das Faß gehängt und so elendiglich im Weine umgekommen war.“

Hier unterbrach der Abt den Vektor und winkte den Laienbrüdern, die Gläser mit Wein zu füllen. Reiner von den Mönchen aber rührte kein Glas an, jeder war bleich geworden, als wenn er ein Geipen erblickt hätte.

— „Jetzt fahre der Bruder Mayordomo fort,“ winkte der Abt.

„Ich war der Verzweiflung nahe,“ las dieser weiter, „und wußte in meiner Angst nicht, was mit dem leblosen Körper beginnen. Die härteste Strafe stand mir bevor. Da gab mir der Teufel — denn er konnte es nur gewesen sein — den Rath ein, den Maler ganz in das Faß zu stoßen und die Taube wieder zu besessigen, so daß es Niemand bemerken konnte. Ich besorgte denselben und habe seitdem vor Gewissensbissen keine ruhige Stunde verlebt.“

Seit einigen Minuten schon machte sich in den Mienen der Mönche ein seltsames Zuden bemerkbar. Einigen verging der Athem, andere saßen sich am Halse, als wäre dieser did angeschwollen und noch andere schüchtern und würgten, als wären sie dem Erstickten nahe. Am anfälligsten aber denahm sich der Laienbruder Philipp. Er sprang auf, fiel vor dem Abt auf die Knie und rief ein über das andere Mal: „Misericordia! Misericordia!

ich habe am meisten von meinem Großvater getrunken!“ — „Nah!“ donnerte der Abt.

Der Mayordomo las weiter: „Nach dem für Alle, nur für mich nicht, unerklärlichen Verschwinden des Malers, erhielt ich von dem Herrn Abt den Befehl, das Bild des heiligen Antonius zu vollenden. Ich bedeckte die Teufelsfragen mit Farbe und stellte es so her, wie es jetzt über dem Erbgrabniß der seligen Aelte hängt. Dieses mein Gehändniß machte ich dem Herrn Abte mündlich und schrieb es dann auf seinen Befehl nieder, der Brüderschaft des Klosters zu Rath und Frommen und mir zum Wege des Heils.“

Hier schloß das Manuskript. Noch einmal erhob sich der Abt. „Ihr habt jetzt gehört, was Ihr gestern getrunken; das „Wissen“ sei Eure Strafe. Doch nicht genug damit, befehle ich Euch, in die Häuser der Dorfgenossen zu gehen und öffentlich für Euer unwürdiges Benehmen Abbitte und Buße zu thun. Weiter befehle ich Euch unter Androhung der Exkommunikation, außer dem vor Euch stehenden Wein heut kein Getränk anzurühren. Jetzt geht, das Weitere wird sich finden.“

Reiner hatte sein Glas berührt. Mit trampschaft verzerrten Gesichtern schlich die Brüderschaft davon, dem Befehl des Abtes Folge zu leisten.“

Eine Woche nach jenem Ereigniße trat der Abt, von einem andern Mönche begleitet, eines Abends spät in den Weinkeller. Er lenkte seine Schritte der Tonne des Malers zu und war nicht wenig überrascht, hier, zwischen den Fassern, einen Lichtschein zu erblicken. Schnell näher tretend, sah er den Laienbruder Philipp dicht neben der Tonne sitzen und einen frisch gefüllten Weintrag in der einen Hand halten.

— „Was machst Du hier, Unseliger?“ fragte der Abt mit drohender Geberde.

Zum ersten Mal in seinem Leben vermochte Philipp keine Worte zu finden.

— „Was machtest Du hier?“ wiederholte der Abt.

— „Herr Abt,“ verlegte dieser endlich, indem er die Hände demüthig faltete und den Blick zu Boden senkte, „ich war eben im Begriffe, — am Grabe meines Großvaters zu beten.“

Ueberlassung von Ländereien fordern, zeigte sich eine gewisse Gährung. Es wurde Militär dahin geschickt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und bei den Verhaftungen Beistand zu leisten.

Rußland.

Petersburg, 17. Septbr. In Woronesh brach nach Beendigung des dortigen Jahrmarktes eine große Bauernrevolte aus. Die Auftrübrer zerstörten die Buden, drangen in die Häuser ein und raubten und erbrachen die Kasse eines Bankiers, aus der sie 75 000 Rubel in barem Gelde entwendeten. Man vermutet (?), daß die Revolte durch nihilistische Agitatoren angezettelt ist.

England.

London. Im Hyde-Park haben die Kundgebungen der Arbeitslosen wieder begonnen, und die „Sozialdemokratische Föderation“ rüft sich, dieselben im kommenden Herbst nicht nur in London, sondern auch in zahlreichen Provinzialstädten in möglichst ausgiebiger Weise als sozialistisches Agitationsmittel zu benutzen. Da die Toryregierung entschlossen scheint, diesen Ausbrüchen der Unzufriedenheit mit allem Nachdruck entgegen zu treten, so wird es voraussichtlich wieder zu bedauerlichen Vorgängen kommen, an denen der letzte Winter so reich war. Von wirtschaftlichen Vorbeugungsmaßregeln verläutet nichts, und doch waren es gerade die Tories, welche die ersten Londoner Kundgebungen der Beschäftigungslosen veranlaßten, um damit dem Kabinet Gladstone gegenüber die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen darzutun. Damals kam es zu den Straßenunruhen im Westend u. s. w. Die Sozialisten hatten sich der Bewegung bemächtigt, die den Tories schnell über die Köpfe wuchs.

Dublin, 18. Sept. Der Deputierte Dillon ist aus Gefühlsrücksichten heute aus dem Gefängnis entlassen worden.

Die „Pall Mall Gazette“ giebt Michael Davitt in seinen Anlagen gegen die Haltung der liberalen Partei den trüben Auswegungen gegenüber. Das radikale Blatt schreibt: „Michael Davitt verdient den Dank, nicht den Tadel der liberalen Partei, daß er sie warnt. Die Liberalen müssen zu derselben Ansicht gelangen, falls sie die Thatsachen zu würdigen verstehen. Schon haben energische Provinzialzeitungen ihre Stimme gegen die herrschende Apathie erhoben. Der „Newcastle Leader“ enthält längere, ehe Davitt gesprochen, einen Artikel unter der Ueberschrift: „Liegt uns wirklich etwas daran?“, in welchem folgende Sätze stehen: „Entweder begreift das englische Volk die Lage nicht, oder es liegt ihm nichts daran. Entweder haben die Unionisten Recht, daß sie sich rühmen, das Land sei auf ihrer Seite, oder das Land hat eine seltsame Art, seine Gesinnung zu zeigen.“ Der „Manchester Guardian“ schreibt: „Davitt mag sich groß ausgedrückt haben, aber etwas Grund hat er auf seiner Seite. Fast 10 000 Ausweisungsbefehle sind in Gemäßheit der neuen Akte ergangen. Die Liberalen hatten eine doppelte Pflicht. Entweder hätten sie durch die Presse die Regierung und die irische Exekutive von solchen Maßnahmen abreden sollen, oder sie hätten dem englischen Volk begründlich machen müssen, wer die eigentlichen Uebelthäter sind und auf wem die Verantwortung ruht für diese soziale Anarchie!“

Amerika.

Newyork, 17. Sept. Kürzlich in San Francisco von Hawaii angekommene Leute sagen, daß die dortige Regierung zahlungsunfähig ist und in allerhöchster Zeit ihren Bankrott erklären muß.

Aus Stadt und Land.

Bant, 20. Septbr. Unser lieber kleiner Kenegat Dremel, ehemaliger großer sozialdemokratischer Agitator in Magdeburg, hat sich wieder gerührt. Seit der letzten Reichstagswahl, wo er sich so schön blau färben lassen, hat er gegen die rote Farbe, deren Anblick sonst immer sein Herzblut rascher pulsieren ließ, einen unüberwindlichen Widerstand bestanden. Der Abscheu ist so groß, daß er selbst rote Taschentücher nicht duldet, nicht allein in seiner Familie, sondern auch bei seinen Schmieden. Wie uns berichtet, hat er nämlich einen seiner Leute, der sich den Schweiß mit einem rothen Taschentuche abwischte, verboten, hinfort mit einem „republikanischen Abzeichen“ sich den Schweiß abzuwischen und dasselbe zum Trodchen aufzuhängen. Rotbes Taschentuch ein republikanisches Abzeichen, das ist sehr gut. Warum sagte er denn dem Manne nicht vor den Kopf, daß er mit dem rothen Schnupftüchlein eine sozialdemokratische Demonstration beabsichtige? Ja, seitdem der Kleine die Zwecke der Sozialdemokratie verlassen, bleibt ihm das Wort Sozialdemokratie stets in der Kehle stecken. Nun gut, es eröffnet sich für die Manufakturisten hier eine herrliche Perspektive, denn die Schmiede des Hrn. Werkführer Dremel sind nun gezwungen, wenn sie nicht für vaterlandlose Sozialdemokraten gelten wollen, sich weiße Taschentücher anzuschaffen; denn weiß ist die Farbe der

Unschuld. Bei dem ruhigen Geschäft der Schmiede wird der Bedarf ein sehr großer sein. Es würde sich sehr empfehlen, daß unser kleiner lieber Kapitler im Verein mit seinen Spiegelgläsern in der „Einigkeit“, die erste und einzige gemeinnützige That vollbrächte, nämlich die Anschaffung einer halben Million Taschentücher, aber evener auf Vereinskosten, um zu verhindern, daß seine Schmiede durch das unbewußte Tragen „republikanischer Abzeichen“ das werden, was er — gewesen — sein will.

Wilhelmshaven, 18. Septbr. Am Dienstag Nachmittag hatte auf der f. Werft der Zoller W. das Unglück, beim Ummenden eines Ankers zwischen die Kontergewichte eines daneben liegenden Ankers zu geraten und eine Ductschung der Brust davon zu tragen. Derselbe wurde mittels Tragtork ins Verstarbeiter-Krankenhaus gebracht.

Wilhelmshaven, 19. Septbr. (Eingelant.) In industriellen Betrieben findet man häufig, daß höhere technische Beamte sonderbare Begriffe über die Thätigkeit der Arbeiter haben. Wie jener Leipziger Charakterkoniker nicht stille stehen kann und beim Gehen und Springen ist, trinkt, erzerrt u. s. w., so können auch jene nicht sehen, wenn ein Arbeiter ansehnend müßig daheißt, d. h. wenn er bei Verrichtung seiner Arbeit nicht mit Händen und Füßen hantirt, oft selbst die Gefahr für Leben und Gesundheit außer Acht lassend. Ein solcher Feilsiger scheint auch der Oberingenieur Westphal, in der Maschinenbauwerkstelle der f. Werft zu sein. Einseiner hatte dieser Tage Gelegenheit zu sehen und zu hören, wie er einen Arbeiter, der eine Hebelmaschine bediente, aufforderte, während des Ganges der Maschine neben die Räder zu puzen; da es ihm unangenehm zu berühren schien, daß der Arbeiter dem Gang seiner Maschine grolh. Der Arbeiter erwiderte: Nach der Instruktion für die Arbeitsmaschinen sei ihm ausdrücklich verboten, während dem Gange der Maschine dieselbe zu puzen. Der Herr Oberingenieur war aber über diese Erwiderung wenig erbaut und schien im Entschertsein nicht gewillt, das Nichtigke dieser Erwiderung einzusehen. Er erklärte dem Arbeiter terentprisch: „wenn sie nicht puzen wollen, werde ich einen anderen Mann an die Maschine stellen.“ Es heißt denn doch den Sinn für Ordnung zu weit zu treiben, wenn man in der Stellung eines technischen Leiters an die Arbeiter Anforderungen stellt, die den Vorschriften zur Sicherung von Leben und Gesundheit der Arbeiter geradezu ins Gesicht schlagen. Wie viele Beispiele, und gerade in der Maschinenbauwerkstelle der f. Werft, haben wir, wo durch das Puzen der Maschinen während des Ganges Verletzungen und der Verlust von Gliedmaßen zu verzeichnen sind. Will der Herr Oberingenieur seinen über alle Zweifel erhabenen, aber auch oft untere Beamte und Arbeiter fast zur Verzweiflung bringenden Ordnungssinn in angezeigter Richtung befriedigen, dann möge er den Arbeitern jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Puzen geben, wenn die Maschine stillsteht.

Wilhelmshaven, 19. Septbr. Aus Anlaß der Ernennung des Herrn v. Bennigsen zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover bringt der „H. C.“ den Stammbaum der v. Bennigsen. Selbstverständlich druden alle Blätter der Provinz denselben nach. Es ist zwar nichts weiter dabei; wenn aber jedem dieser Sprossen des Geschlechtes etwas Heroortragendes nachgelagert wird, so darf keiner vergessen werden. Darum ist es erwähnenswert, daß ein Bennigsen, wahrscheinlich derjenige, der auf dem Schlachtfelde von Leipzig als russischer General der Kavallerie von Kaiser Alexander in den Grafenstand erhoben wurde, bei der Ermordung des Kaisers Paul von Rußland theilhaftig war.

Wilhelmshaven, 18. September. (Eingelant.) Daß bei der Art und Weise, wie bei uns der Militarismus gepflegt wird, das Militär und besonders die Offiziere eine Klasse bilden, die sich hochheben im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben von dem andern Publikum absondern, ist bekannt. So giebt es, besonders in Städten von der Größe Wilhelmshavens, in welchen Garnisonen sind, immer Restaurants, in denen, weil sie hauptsächlich von Offizieren besucht werden, ein Civilist, wenn er nicht wenigstens Referentlieutenant ist, immer hechel von den Gästen sowohl, wie von dem Wirthe angesehen wird. Ist es für einen solchen Eindringling schon nichts angenehmes, wenn er in einem öffentlichen Lokal nur geduldet ist, so kann es ihn passieren, daß, wenn er die allein für Offiziere reservierten Räume betritt, er ganz höflich von dem Wirthe hinauskomplimentirt wird. Man kann ja schließlich nichts dagegen sagen, wenn tägliche Gäste sich ein Zimmer oder einen Stammtisch reserviren, aber es gibt Anlässe, wo man erwarten könnte, daß derartige Reservatrechte bei Seite gesetzt werden, um dem Publikum im Allgemeinen gerecht zu werden. Ein solcher Anlaß lag doch wohl am Tage des Kaiserbesuches vor, wo ein hiesiger Wirthe in der Noomstraße, bei dem die Herren Offiziere das Reservatrecht eines neben dem allgemeinen Gastzimmer befindlichen Gemaches besitzen, dieses Reservatrecht hätte aufheben müssen. Schreiber dieses hatte sich am dem Tage mit einem aus mehreren Köpfen bestehenden Besuche in der Noomstraße vor dem Restaurant des

Serrn Sch. aufgeheßt, um den Kaiser zu erwarten. Vom langen Stehen ermüdet, begaben wir uns in das Restaurant, um einen frischen Trunk zu uns zu nehmen und etwas auszuruben. O weh! alles war besetzt, nur durch die offene Thür des Nebenzimmers sahen wir, daß darin nur zwei Offiziere saßen, also für eine ganze Anzahl Gäste noch Platz war. Ohne Argwohn, daß es für die zwei Herrn Offiziere unangenehm sein könnte, eine halbe Stunde in der Nähe gewöhnlicher Menschen sich zu unterhalten, traten wir ein. Raum aber hatten wir den Fuß über die Schwelle gesetzt, als der Wirthe, Herr Sch., gleich einem Corberus uns in den Weg trat und uns belehrte, daß unser Aeußeres denn doch zu profaner Natur sei, um in dieses Heiligthum eintreten zu dürfen. Wir zogen es hierauf vor, das Lokal zu verlassen. So etwas kann freilich nur in Städten wie Wilhelmshaven passiren, wo diese Herren als höhere Wesen betrachtet werden. In einer Großstadt, oder einer Stadt, deren Einwohnerhaft etwas mehr Selbstständigkeitgefühl besitzt, ist so etwas unmöglich und würde das Publikum aus dem Civilstande einen solchen Wirthe samt seinen Offizieren auslachen.

Oldenburg, 20. Septbr. Die „Neue Bl.“ schreibt: Die Kindesmorde mehren sich in trauriger Weise; in den letzten 14 Tagen sind nicht weniger als vier Dienstmädchen wegen Veracht des Kindesmordes in Haft genommen resp. in Unternehmung gezogen worden und zwar die Tochter eines hiesigen Fuhrmanns, welche ihr Kind in Wilhelmshaven ertränkt haben soll; ferner ist ein Mädchen aus Ebsteth wegen Kindesmordes eingezogen und auch ein Mädchen aus Wardeburg, welche gegenwärtig noch krank ist, soll des Kindesmordes verdächtig sein.

Bremen, 19. Septbr. Aus Hamburg wurde jüngst telegraphisch mitgetheilt, der Termin des Zollanschlusses sei auf Mitternacht zwischen dem 21. und 22. Oktober angelegt. Dies ist unrichtig. Wie der „Refer.“ authentisch mitgetheilt wird, bleibt es dabei, daß Bremen in der Nacht zwischen Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Oktober dem Zollgebiete angeschlossen wird. Ohne allen Zweifel gilt das für die anderen Zollanschlüsse ebenfalls.

Vermischtes.

Als ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen den Keuchhusten bewährt sich neuerdings das Antypyrin. Nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler Kliniker und praktischen Aerzte wirkt dieses Mittel in den verschiedenen Stadien der Krankheit schnell und sicher. Man gibt ungefähr soviel Centigramme, als das Kind Jahre zählt. Das Mittel wird täglich am besten nach dem Essen, im Nothfall auch des Nachts eine vierte Dosis verabreicht. Die Kinder nehmen das Antypyrin ohne Widerstreben, in Pulverform mit reichlichem Wasser und Himbeerlaff vermisch. In diesen kleinen Dosen läßt es sich wochenlang ununterbrochen fortgebrauchen, ohne unangenehme Nebenwirkungen zu äußern, was sehr wichtig ist; denn die längere Darreichung des Mittels ist die wesentliche Bedingung für das vollständige Gelingen der raschen Heilung. Es ist sogar zweckmäßig, wenn man nach dem Aufhören der Anfälle zur Sicherheit das Antypyrin noch einige Wochen länger, allerdings in seltenen und kleineren Gaben, weitergebrauchen läßt.

Marktbericht

vom Mittwoch, den 19. September. Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 45—50 Pfg., Hammelfleisch pr. Pfd. 40 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. 35 Pfg., Rattfleisch 25 Pfg., 1,25 Pfg., Eier per Stiege 1,10 Pfg., Butter per Pund 1,05 Pfg., Weiztobl per Kopf 10—15 Pfg., Roggtobl per Kopf 30 Pfg., Bohnen per Pfd. 12—15 Pfg., Kappel per Pfd. 10 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 60 Pfg., Murgeln 5 Liter 25—30 Pfg., Stedrüben per Std. 5—10 Pfg., Wairüben 3 Pfg. — Pfg., Rettigrüben 3 Pund 15 Pfg., Rote Beeten per Pfd. — Pfg., Erbsen per Pfund — Pfg., Birnen 5 Liter 75 Pfg., Blaumen pr. Pfd. 15 Pfg., Gänse per Stück — Pfg., Enten per Stück 1,25 Pfg., Hühner per Stück 1,00 Pfg., Tauben Paar 75 Pfg., Räden per Stück — Pfg., Krammetvögel per Stück — Pfg., Rebhühner per Stück — Pfg.

Fahrplan des städt. Dampfers „Schwarden“ zwischen Wilhelmshaven und Emden. gültig vom 8. April bis 15. Oktober 1888. Von Wilhelmshaven 6.30 Vorm. Von Emden 7.10 Nachm. „ „ 10.30 „ „ 11. „ „ 2.30 Nachm. „ „ 3. „ „ 7. „ „ 8. „ „ Die Anlegestelle befindet sich in der zweiten Hafeneinfahrt.

Hochwasser.

Bant: Wilhelmshaven. Freitag, den 21. Septbr. Vorm. 1.34 Nachm. 1.43 Sonnabend, den 22. Septbr. „ 2.10 „ 2.18

Schulacht Neubremen.

Die Stelle eines Rechnungsführers ist sofort zu besetzen und wollen Annehmer sich bis zum Sonnabend Abend beim unterzeichneten Juraten schriftlich oder mündlich melden.

Neubremen, 17. September 1888. J. A.: Latann, Jurat.

Zu vermietthen.

Zu Oktober oder November habe ich noch Wohnungen zu 120—200 Mark in Neubremen zu vermietthen. Latann.

Starke dauerhafte Stiefel

welche sich für die Landbevölkerung und Arbeiter eignen, kauft man beim Bessort, Schuhmacherstr. 14. Herren-Schaftstiefel mit Doppelsohlen 10 M., mit einfachen Sohlen von 8 bis 9 M. Herren-Zugstiefel von 8,50 bis 1,50 M. Herren-Zugschuhe von 6 bis 6,50 M. Herren-Schuhschuhe 5,50 M. Herren-Hausstiefel 5,00 M. Damen-Zugstiefel von 6—7 M. Damen-Zug- und Hausstiefel, harte Knabenstiefel, Mädchenknopf- und Schultstiefel, Drenschuhe, sowie Kinderstiefel und Schuh zu soliden Preisen.

Zum 1. November habe ich in meinem neuerbauten Hause, Knechtstraße, mehrere

Wohnungen

eine davon mit Boden, zu vermietthen. Fritz Laue, Kohlenhändler.

Zu vermietthen

auf sofort ein unmöblirtes Zimmer. Näheres Werkstraße 8.

Da ich zu Anfang October mein Geschäft nach der **Göckerstraße Nr. 12**

in die Nähe des Thor I der Kaiserl. Werft verlege, so verkaufe meine gesammten Waaren-Bestände zu enorm billigen Preisen und empfehle:

- Baumwollen Leinen, ungebleicht, à 22, 25, 27, 32, 35, 40 Pf.
- Geblichtes Hemdentuch 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50 Pf.
- Weiß. Schirting, 75 cm breit, 20 Pf.
- Schwarz, u. gr. Futter-Schirting 25 Pf.
- Grau Futter-Nessel 25 Pf.
- Schwarz, grau, weiß, Futter-Mull 25 Pf.
- Weiß, grau, schwarze Steigjaze, Ia, 50 Pf.
- Schwarz Orleans 35 Pf.
- Grau Mirca-Lüster 35 Pf.
- Coul. Kleiderstoff, 100 cm, 85 Pf.
- Coul. Warps, 100 cm, gestreift und 80 Pf. (Ia. Qualität, dauerhaft im Tragen.)
- Schwarz, Cachemir, 100 cm, 80 Pf., 1,10, 1,35, 1,50 Ml.
- Double Cachemir, Ia, 2,50 Ml.
- Double Nips-Cachemir, 3, 3,50 Ml.
- Flanell, grau und braun, 90 Pf., in sämtlichen gängigen Farben, auch in andern Preislagen.
- Bett-Bezüge, 83 cm breit, 35 Pf.
- Weisse Bettlaaten, Halbklein, 160 cm breit, pr. m 1,05, 1,25, 1,35 Ml.
- Baumwollene Vardchen - Bettlaaten, 160/200 cm, 1,50 Ml.
- Wassfeldecken, (Bettdecken, weischläfr.) weiß, 1,75, 2, 2,50 Ml.
- Echt türk. Bettdecken, roth, 2,75 Ml.
- Tischdecken, weiß, Halbklein, 1 Ml.
- Tischdecken, weiß, rein Leinen Jaquard, 160/160 cm, 2,95 Ml.
- Servietten, 65/65 cm, Halbklein, 35, 45, 55 Pf.
- Reinleinene Servietten 70 Pf.
- Manilla-Decken mit Franche 1,25 Ml.
- Manilla-Decken m. Schmir u. Quasten 1,75 Ml.
- Gobelin-Decken, 3, 3,50 Ml. etc.
- Engl. Fall-Gardinen 28 Pf.
- Filz-Röcke, gewebte, baumwollene und bedruckte Röcke, gestricke Woll-Röcke à 1, 1,25, 1,40, 1,75, 2, 2,50, 3, 3,50 bis zu den feinsten Genres.
- Stepp Röcke mit Nora und Flanell gefüttert, 4, 4,50, 6, 7 und 9 Ml.
- Baumwoll. gewebten Kleiderstoff, 60 cm 45 Pf.
- Wiener Leinen, 83 cm breit, 60 Pf. 100 de. 75 Pf.
- Baumwollzeug, 100 breit, 55-75 Pf.
- Bettvorleger (Scalotin), 1,25 Ml., mit Thier-Mustern 1,50 Ml.
- Leppiche, abgepaßt, 140/200 Ctm., 9 Ml., Tapestry, Pelouche in großer Auswahl.
- Herren- und Damen-Regenschirme von 1,20 Ml. anfangend.
- Herren-Röden 50 Pf., Herren-Filz-Hüte 1,75 Ml.
- Herren-Blau 1/2 Leinen-Blousen, (selbst angefertigt).
- Blaue Herren-Fäustschaff-Dosen, Jacken, Zoppen.
- Engl. Leber- und Fäustschaff-Dosen in grau und weiß.
- Herren-Socken und Strümpfe.
- Rnaben-Anzüge in Buckskin u. Tricot.
- Burschen-Anzüge.
- Confirmanden-Anzüge zu Ml. 15 zc.
- Confirmanden-Hüte, weiß, zu 1,50 Ml.
- Rod- und Jaquet-Anzüge.
- Damen-Regen-Dolman-Mäntel von 10 Ml. an.
- Damen-Regen-Lazareth-Mäntel von 15 Ml. an.
- Damen-Regen-Cavelods (mit Kragen) von 8,50 Ml. an.
- Badschiff-Regen-Mäntel von 8 Ml. an.
- Rinter-Regenmäntel von 1 Ml. an.
- Herren- und Damen- (gewebte) Unterzeuge in großer Auswahl.
- Damen- und Herren-Kragen (weiß-leinen) von 35 Pf. an.
- Weisse Herren-Manichetten v. 50 Pf. an.
- Gummi-Borhemde 75 Pf.
- Uniersol-Wäsche zu herabgesetzten Preisen.

N.J. Pels,
Bismarckstraße 18.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich einen
50 Pfennig-Bazar.
J. Bargebuhr, Rothes Schloss.

Einladung zum Dritten Stiftungs-Fest
des **Verbands deutscher Zimmerleute**
(Votaleverband Wilhelmshaven)
Montag, 24. Septbr. 1888, im Saale des Hrn. Kuper in Kopperhörn, bestehend in **Concert, Theater und Ball.**
Entrée für Herren 1,50 Mk. — Damen frei. — Anfang 8 Uhr Abends.
Hierzu werden alle Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst eingeladen.
Das Comité.

B. Grashorn,
Eisenwaaren-Handlung, Wilhelmshaven,
Filiale Bant,
hält sein complettes Lager in **Werkzeugen**
jeder Art zu den denkbar billigsten Preisen bestens empfohlen.

Kinder-Wagen
in großer Auswahl äußerst billig.
Ed. Buss, Wilhelmshaven,
Bismarckstraße Nr. 16.

Erwarte in den nächsten Tagen eine Ladung
Prima Haushaltungs-Kohlen
worauf ich Bestellungen schon jetzt gern entgegennehme.
H. Menken, Kopperhörn.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Haushaltungs-Gegenständen
jeder Art
als: emaillierte, lackierte und verzinkte Eimer und Bannen, emaillierte und verzinkte Kochgeschirre in Eisenblech, emaillierte und rohe gußeiserne Kochtöpfe und Kessel, emaillierte Kaffee- und Theekannen, Kaffeemühlen und Kaffeebrenner, Kaffee-, Thee- und Zucker-Dosen, Wasch- und Wringmaschinen, Waschbretter, Petroleum-Kochapparate, Bratpfannen, Messer und Gabeln, Vorlege-, Eß- und Theelöffel, Kohlen- und Holzzeisen, Waagen, Gemäße, Gewichte, Mörser etc.
zu den äußerst billig gestellten Preisen.

B. Grashorn,
Wilhelmshaven, Bismarckstr. Bant, Werftstraße.
Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in meinem neu erbauten Hause zu Kopperhörn, vorl. Bismarckstrasse, ein **Putz- und Modewaaren-, sowie ein Damen-Confektions-Geschäft**
und bitte ich, gute reelle Bedienung versprechend, um zahlreichen Zuspruch.
Kopperhörn, den 12. September 1888.
E. Matchos.

Gebraunte Kaffee's
kräftig und rein schmeckend
empfeht
von Ml. 1.10 pr. Pfd. ab
Rich. Lehmann,
Wilhelmshaven und Bant.
Die **Ahrenhandlung**
von **August Frisse,**
Koonstr., Wilhelmshaven,
empfiehlt ihr reiches Lager von goldenen und silbernen **Herrn- und Damen-Uhren**
zu zivilen Preisen.
Reparaturen prompt und billig.

Empfehle:
Kaff- und Flaschen-Bier
aus der **Dampfbrauerei von Th. Bettföter**
in Jever,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Reines Lagerbier 33 Fl. 3 Ml.,
Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 Ml.,
Reines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mart.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
1 Treppe.

Das **Möbel-Lager**
von **Rud. Albers**
Bismarckstraße 62
liefert gute Arbeit bei billigsten Preisen.
Bettfedern u. Daunen
sowie **fertige Betten**
schon von 22 bis 24 Mart.

G. Lindemann,
Schneidermeister in Jever,
empfiehlt sich zu allen in der Herrenbekleidung vorkommenden Arbeiten.
Muster-Auswahl in Herbst- und Winterstoffen in 1000 Dessins von den billigsten bis zu den allerfeinsten Waaren.
Billige Preise, streng reelle Bedienung.
Bei vorkommenden Trancfällen halte meinen **Leichenwagen**
bestens empfohlen.
F. Janssen,
Fuhrmann, Kopperhörn.